

UNIVERSITÄT ZU KÖLN	Institut für deutsche Sprache und Literatur II Philosophische Fakultät Gronewaldstr. 2
------------------------	--

Sprachdidaktisches Kolloquium WS 2007/08

Dienstag, 18.00 – 19.30 Uhr (pünktlich)

Gronewaldstr. 2 – Raum R 18

23.10.	Dr. Gabriele Kniffka & Markus Linnemann (Köln)	Ein C-Test für Schüler mit Migrationsgeschichte
6.11.	Prof. Dr. Christa Röber (Freiburg)	Die Nutzung der orthographischen Muster beim Lesen(lernen)
20.11.	Prof. Dr. Rüdiger Weingarten (Bielefeld)	Sprachliche Komplexität
4.12.	Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek	Schreiben (lernen) mit neuen Medien
18.12.	Prof. Dr. Hartmut Günther (Köln)	Historiogenese und Ontogenese der Schrift
8.1.	Dr. Birgit Mesch (Hildesheim)	Getrennt- und Zusammenschreibung
15.1.	Prof. Dr. Gesa Siebert-Ott (Siegen)	Das Verhältnis von Sprachwissenschaft, Sprachdidaktik und Sprachunterricht betrachtet am Beispiel der Entwicklung von Rechtschreibkompetenz in der Zweitsprache Deutsch
22.1.	Prof. Dr. Hans-Joachim Roth (Köln)	Bildungssprache – theoretische Überlegungen und empirische Befunde
29.1.	Dr. Alexandra Zepter (Köln)	Was soll das ganze Theater? Über die Relevanz ästhetischer Erfahrung (Tanz, Theater) in Schule und Studium

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Gabriele Kniffka & Markus Linnemann: Ein C-Test für Schüler mit Migrationsgeschichte

Lückentests in Form von C-Tests gehören zu den am gründlichsten untersuchten neueren Sprachtests. C-Tests haben sich seit den 80er Jahren als ökonomisches und reliables Verfahren zur Feststellung der allgemeinen Kompetenz in Fremd-, Zweit- und Erstsprachen etabliert. Der „C-Test für den Förderunterricht“, der am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II entwickelt wurde, leistet einen Beitrag in der Diskussion zur Sprachstandsbestimmung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Im Vortrag wird, ausgehend von den Rahmenbedingungen der Entwicklung, der Test und sein theoretischer Hintergrund vorgestellt. Darüber hinaus wird ein neuer Ansatz aufgezeigt, mit dessen Hilfe die Ergebnisse des C-Tests auf den Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (GER) abgestimmt werden können.

Christa Röber: Die Ignoranz der orthographischen Muster deutscher Wörter beim Leseunterricht und ihre Folgen

Analysen der Lesekompetenz von Schülern berücksichtigen in unzureichendem Maße die Vermittlung der Lesestrategien im Schrifterwerbsunterricht. So zeigen laut-schriftliche Transkriptionen von Lesungen von Schülern unterschiedlicher Altersstufen, dass ein wesentlicher Teil der Probleme schlechter Leser daher rührt, dass sie den Instruktionen der Lehrgänge in starkem Maße folgen: Lehrgänge für das Lesenlernen präsentieren Wörter als lineare Kette von Lauten analog den Buchstaben. Erfolgreiche Lerner lösen sich von dieser Darstellung und entdecken die leseorientierte Funktion der orthographischen Muster in den Wörtern. Damit missachten sie die Darstellung der prosodischen Funktion der Buchstaben, auf die die neuere Schriftlinguistik (Maas, Eisenberg) mit Nachdruck hinweist (z. B. die Funktion von <e> in der Reduktionssilbe als Markierung von deren Unbetontheit, s. <Schu.le, Schü.ler, schu.len>). Das Erkennen der Orthographie als Zeichensystem auch für die prosodische Artikulation von Texten ist gerade für Zweitsprachler von großer Bedeutung.

In meinem Vortrag werde ich anhand von Lesenotaten von Schülern ab dem 2. Schuljahr die Problematik der Buchstaben isolierenden Lehrgänge für das Lesenlernen darstellen. Sie besteht vor allem darin, dass schlechte Leser es nicht gelernt haben, Silbengrenzen in den Buchstabenketten, die Akzentuierung der einzelnen Silben sowie die Lautung der Reimvarianten zu erkennen (<Hü.te> vs. <Hüf.te> vs. <Hütte>). Diese Unfähigkeiten haben sich als zentrales Problem für das schnelle Lesen einzelner Wörter, damit für die Möglichkeit, sich sofort der Aussage des Textes zuzuwenden, erwiesen. In einem letzten Teil werde ich eine orthographieorientierte Lesestrategie darstellen, die die Funktion der Schrift, Lesern ohne „Suchen im mentalen Lexikon“ die Artikulation deutscher Wörter zu ermöglichen, beschreibt. Sie wurde sowohl mit deutschen Muttersprachlern als mit anderen Schülern vielfach erfolgreich erprobt.

Literatur:

Maas, Utz. Phonologie. Opladen: Westdt. Verlag 2006 (2. Aufl.)

Kurzinformationen zu den Vorträgen

Röber, Christa. Spiralen und Lassos: Sprachwissenschaft – Sprachdidaktik – Pädagogik. In: M. Bommes u. a. (Hrsg.). Sprache als Form FS für Utz Maas. Opladen: Westdt. Verlag 2002

Röber, Christa. Schriffterwerb als Grammatikerwerb. Die orthographische Funktion des „silbentrennenden <h>'s“ für das Lesen- und Schreibenlernen.
<http://home.ph-freiburg.de/roeberfr>

Michael Becker-Mrotzek: Schreiben (lernen) mit neuen Medien

Schreiben - im Sinne von Textproduktion - bedeutet, eine sprachliche Handlung auf Vorrat zu produzieren, damit andere den Text später lesen können. Das erfordert besondere Fähigkeiten, über die insbesondere Schreiberner anfangs noch nicht oder nur teilweise verfügen. Mit den neuen Medien stehen uns nun Schreibwerkzeuge zur Verfügung, die gezielt für diesen Lern- und Entwicklungsprozess eingesetzt werden können. In meinem Vortrag möchte ich unterschiedliche Möglichkeiten zeigen, wie die neuen Medien sinnvoll in den Deutschunterricht integriert werden können.

Michael Becker-Mrotzek ist Professor für deutsche Sprache und ihre Didaktik; seine Arbeitsschwerpunkte sind die Schreib- und Gesprächsforschung sowie die Angewandte Linguistik. (Becker.Mrotzek@Uni-Koeln.de)

Birgit Mesch: Getrennt oder zusammen?

– *Der orthographische Wortbegriff in der Linguistik und im Schriftspracherwerb* –

Die Getrennt- und Zusammenschreibung (GSZ) galt lange Zeit als das Stiefkind der deutschen Graphematik/Orthographie. Seit Beginn der Bemühungen um die Rechtschreibreform geriet sie jedoch in den Fokus des sprachwissenschaftlichen und öffentlichen Interesses. Inzwischen ist die neue Rechtschreibung verbindlich in Kraft getreten, die Diskussion um die GZS jedoch geht weiter.

Dafür gibt es im Wesentlichen folgende Gründe. Die GZS ist inhärent komplex, da sie auf widersprüchlichen Prinzipien beruht. Dennoch hat man sich bei der Reform um ihre Vereinfachung bemüht, indem man die GZS auf vermeintlich lern- und vermittelbare Prinzipien reduzierte. Dieses Anliegen ist gescheitert. Die Reformvorschläge stellen aus sprachhistorischer Sicht einen Rückschritt dar. Im Schreibusus gewachsene Zusammenschreibungen wurden rückgängig gemacht, wobei man sich auf wortartbezogene Kriterien stützte, die das syntaktische Verhalten der Teilausdrücke außer Acht ließen.

Der Vortrag will die tieferen Ursachen für das Scheitern der Reform im Hinblick auf die GZS aufdecken. Zunächst gibt er eine Übersicht über die vielfältigen Zusammenhänge zwischen Kern und Peripherie der GZS, um dann für einen syntaxbezogenen Ansatz zu plädieren. Die Ergebnisse werden in einem nächsten Schritt mit den Strategien verglichen, welche beim spontanen, eigenaktiven Lernen der GZS eine Rolle spielen. Ein besonderes Augenmerk gilt dem Erlernen von Deutsch als Fremdsprache, hier insbesondere durch Lerner, deren Muttersprache Spanisch ist. Das erfordert einen kontrastiven Vergleich Deutsch-Spanisch bezüglich einiger relevanter Aspekte.